

NIKOLAS HÄCHLER

Formen und Auswirkungen römisch-germanischer Grenzpolitik am spätrömischen Hochrheinlimes¹

This article examines the later Roman Upper Rhine *Limes* between Lake Constance and Basel as a borderline region with a liminal character situated between the centres of power of Rome and *Barbaricum*. As a border defence system, the section of the *Limes* examined here served both to keep the peace and to wage war, as a study of imperial activities in the 4th and 5th centuries shows. Taking literary and documentary evidence into account, it becomes clear that the living environment of the local population changed fundamentally over the course of time. Roman administration, Christian religion and church structures as well as Gallo-Roman and Germanic culture subsequently formed the basis for new ways of life in the early medieval societies of what is now Switzerland.

Keywords: Alamanni / Constantine I / Constantius II / Julian / Valentinian I / Burgundians

Nikolas Hächler is a research associate on the ERC project ‘The Just City’ at the Department of History at the University of Zurich, Switzerland.

Die räumlichen und zeitlichen Grenzen des *Imperium Romanum* erfahren aktuell große Aufmerksamkeit.² Oftmals stehen dabei Fragen nach der strukturellen Verfassung des Reiches, nach dem Austausch zwischen Rom und unterschiedlichen (germanischen) Völkerschaften sowie nach der Lebenswelt der an der Grenze lebenden Menschen unter Berücksichtigung der literarischen und dokumentarischen Überlieferung im Zentrum der Betrachtung. Teilweise ist dieses große Interesse der Tatsache geschuldet, dass die Geschichte des Römischen Reiches beispielhaft dazu einlädt, über „Nutzen und Notwendigkeit von Grenzen“ gerade vor dem Hintergrund gegenwärtiger Ereignisse nachzudenken, wie Alexander Demandt zu

¹ Ich danke Danuta Shanzer, Benjamin Straumann sowie den anonymen Gutachtern vielmals für hilfreiche Anmerkungen zum vorliegenden Beitrag.

² Davon zeugen eindrücklich die Landesausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“ vom 25. Juni bis 27. November 2022 in Trier im Rheinischen Landesmuseum, im Museum am Dom und im Stadtmuseum Simeonstift sowie die positive Rezeption von MEIER 2019.

Recht betont. Ich freue mich deswegen sehr, seinen Ausführungen weitere Beobachtungen und Gedanken hinzufügen zu dürfen.

Die ungeheure Größe des *Imperium Romanum* sowie die schiere Anzahl unterschiedlicher Völker, die von ihm geprägt waren, führten zur Ausbildung zahlreicher eigenständiger Grenzgebiete, die sowohl untereinander als auch mit den spätrömischen Reichszentren und den Bewohnern des *Barbaricum* in fortlaufendem Austausch standen. Roms Umgang mit diesen Zonen wurde situativ an lokal-regional bestehende Gefahrenherde und an eigene, sich fortwährend ändernde politische Zielsetzungen angepasst. Einer alles übergreifenden und langfristig stabilen *grand strategy* jenseits von Pauschalversuchen, Grenzen zu sichern, folgte sie aus heutiger Perspektive nicht, obschon ein kursorischer Blick über die politischen und militärischen Entwicklungen an den Reichsgrenzen einen entsprechenden Eindruck erwecken mag.³

Im vorliegenden Beitrag sollen unterschiedliche Funktionen von Roms Grenzen in der Spätantike näher untersucht werden, um dadurch Demandts Darstellungen punktuell einer vertiefenden Betrachtung zu unterziehen. Zu diesem Zweck stehen der durch den sogenannten spätrömischen Hochrheinlimes konstituierte Raum auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zwischen Bodensee und Basel und die in diesem lebenden Menschen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Dadurch sollen sowohl Aspekte der kaiserlichen Grenzpolitik als auch deren Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung im Detail ausgeleuchtet werden. Als liminale Zone stand dieser Limesabschnitt im Westen mit dem Gebiet der heutigen Franche-Comté samt den Flüssen Saône und Doubs, im Norden mit dem Regierungsbezirk Freiburg und im Süden mit dem Alpenraum stets in Kontakt (Abb. 1).⁴

Zu Beginn seiner Ausführungen verweist Demandt auf die Bedeutung der Sprache für das Verständnis der Funktionen von Grenzen, wobei er dazu von deutschen Termini ausgeht: „Grenzen dienen dem Frieden. Schon das Wort erinnert durch seinen Ursprung in der ‚Einfriedung‘, im ‚umfriedeten Raum‘ an das Erfordernis von Grenzen, [...]. Grenzen regeln Besitzansprüche von Einzelnen und Hoheitsrechte von Gruppen, zumal von Staaten.“ Die Römer selbst bezeichneten das Ende ihres Reiches auf Latein mit dem Begriff *limes*. Dieser Terminus umfasste ein breites

³ Vgl. LUTTWAK 2016. Freilich bauten die Herrscher zusammen mit ihren Beratern auf den Entscheidungen und Vorgaben ihrer Vorgänger auf und führten deren Herrschaftsprogramm, gerade wenn es Erfolg versprach, zum Teil weiter.

⁴ Zur Forschung siehe STAEHELIN 1948, 316–333; DRACK / FELLMANN 1988, 276–315; DRACK 1993; FURGER u. a. 1996; BERGER 2012, 24–33; AMT FÜR ARCHÄOLOGIE DES KANTONS THURGAU 2013; SCHWARZ 2019, 28–43; STEINER / FAVROD 2019; HÄCHLER u. a. 2020.

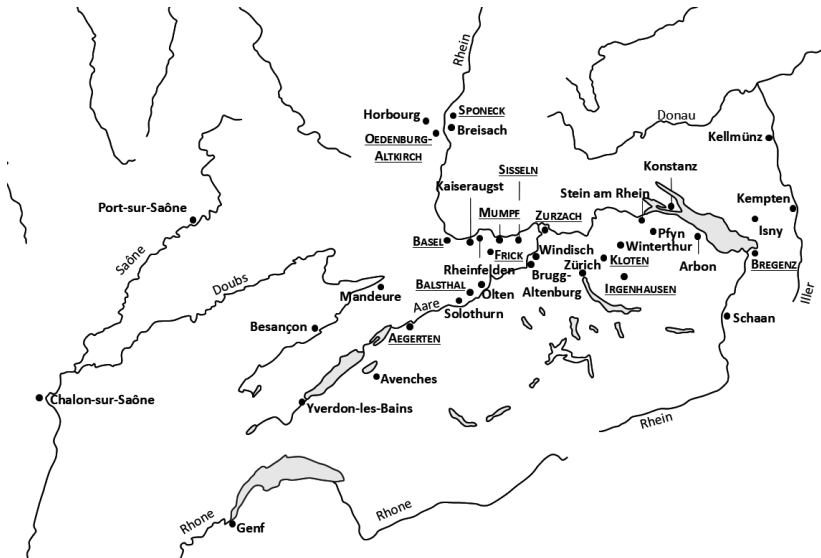


Abb. 1: Schematische Darstellung spätrömischer Befestigungen am Hochrheinlimes unter Kaiser Valentinian I. (364–375). In Kapitälchen und unterstrichen dargestellte Namen zeigen Ortschaften an, die in valentinianischer Zeit neu bzw. erneut befestigt wurden

Bedeutungsspektrum.⁵ Im Deutschen wird er vielfach mit „Grenze/Grenzlinie“, „Schranke“, „Schneise“ oder „(Grenz-)Weg“ übersetzt. Sowohl im militärischen als auch im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich spielten *limites* als multifunktionale (Grenz-)Sicherungssysteme und Transportrouten eine herausragende Rolle. Sie markierten römische Präsenz in politischer und kultureller Hinsicht, erlaubten den Herrschern des Reiches, persönliche Sieghaftigkeit zu demonstrieren, organisierten den ökonomischen Austausch dies- und jenseits des Reiches und fungierten als militärische Organisations- und Sammlungspunkte. Sie waren damit nicht allein Bollwerk gegen angreifende Barbaren, sondern dienten auch der Kontrolle der Provinzbevölkerung und damit der Festigung römischer Herrschaft in den Peripherien. Von derartigen Grenzen aus wurden germanische Söldner und Soldaten für den römischen Heeresdienst angeworben,

⁵ ThLL 7,2,1409,57–1417,15. Der Ausdruck hängt etymologisch mit *limus* (schief, quer) und *limen* (Schwelle, Schranke) zusammen. Ursprünglich benannte er jenen Raum, der durch deutlich erkennbare (Land-)Markierungen eingefasst wurde, mithin einen (Grenz-)Weg zwischen Grundstücken, woraus sich nach und nach die Bedeutung einer mittels Militäranlagen abgesicherten (Reichs-)Grenze entwickelte. Ob die Römer eine Staatsgrenze im modernen Sinn kannten, ist in der Forschung umstritten. Den sogenannten „nassen Limes“ am Rhein und an der Donau bezeichneten die Römer auch als *ripa*.

Bündnisverträge mit fremden Fürsten geschlossen, militärische Expeditionen vorbereitet und kaiserliche Strafexpeditionen lanciert.

Darüber hinaus trugen *limites* zur Ausbildung unscharf umrissener und oftmals umkämpfter liminaler Zonen mit Schwellencharakter bei.⁶ Zu Recht spricht Walter Pohl vor diesem Hintergrund vom Limes als einer Grenze und Begegnungszone,⁷ die vom jenseitigen *Barbaricum*, aber auch von den römischen Reichszentren klar zu unterscheiden ist. Grenzräume sind als Orte des Übergangs anzusehen, wo Gegensätze miteinander in Bezug gesetzt und neue Identitäten und Strukturen erprobt wurden. Kaiserliche Entscheidungen im Rahmen der römisch-germanischen Grenzpolitik hatten Auswirkungen auf Menschen, die in betroffenen Grenzgebieten lebten; dies sowohl mit Blick auf politische und militärische Einzelereignisse als auch auf langfristig prägende Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen, welche das alltägliche Zusammenleben prägten. Der *limes* als römisches Grenzsystem diente aus heutiger Perspektive damit sowohl der punktuell-situativen Kriegsführung gegen Feinde des Reiches als auch der langfristigen Friedenssicherung. Er brachte für einige Zeit Stabilitäten in Phasen umfassender Herausforderungen und trug damit zur Resilienz des Römischen Reiches bei, wenngleich er dazu fortwährend erneuert und verteidigt werden musste.

Diese Ausführungen sollen im Nachfolgenden mit Blick auf das Gebiet der heutigen Schweiz in spätrömischer Zeit vertieft werden. Obschon Ziel der römischen Grenzsicherung sicherlich die Etablierung friedlicher Verhältnisse war, unterscheiden sich die gewählten Mittel sowie die konkreten Umsetzungen je nach Raum und Zeit deutlich voneinander. Nach der Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. musste der ursprünglich das Dekumatenland umfassende Obergermanisch-Raetische Limes aufgrund alamannischer Vorstöße zwischen 260 und 270 aufgegeben und an den Rhein rückverlegt werden.⁸ Unter den Kaisern Diokletian und Konstantin I. wurden entlang der Nordgrenzen der neu eingerichteten Provinzen *Maxima Sequanorum* (mit Vesontio, heute Besançon) und *Raetia prima* (mit

⁶ Zu der auf das mittelhochdeutsche Wort *swelle* (Türschwellenbalken) zurückgehenden „Schwelle“, die unterschiedliche Räume sowohl voneinander trennt als auch miteinander verbindet, auch mit Blick auf ihr Verhältnis zur „Grenze“, siehe VAN GENNEP 1986, 25; SAEVERIN 2002, 31–34; BENJAMIN 2020, I 618.

⁷ POHL 2021, 55–58.

⁸ Zur Forschungsgeschichte, Situation und einzelnen exemplarischen Stationen des obergermanisch-raetischen Limes sowie des niedergermanischen Limes, der seit 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, siehe RABOLD u. a. 2000; SCHALLMAYER 2007; MOSCHEK 2011, 40–101; REUTER / THIEL 2019. Zur Situation des norisch-pannonischen Limes siehe GASSNER / PÜLZ 2018. Einzelne (und zum Teil modern rekonstruierte) Limesstationen dienen heute als beliebte Ausflugsziele und touristische Attraktionen, siehe dazu www.limesstrasse.de/deutsche-limes-strasse/home/ (25.8.2024).

Curia Raetorum, heute Chur) in regelmäßigen Abständen Wachtürme und Grenzkastelle errichtet. Des Weiteren befestigte man einzelne bedeutende Siedlungen neu.⁹ Damit zusammenhängend wurden Brückenkopfkastelle erbaut, die einerseits als Kommunikations- und Handelsverbindungen dienten, andererseits ein aktives militärisches Vorgehen auf der jenseits gelegenen Flussseite erlaubten. Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz war dies beim *castrum Rauracense*, dem heutigen Kaiseraugst, der Fall, das als wichtiger Sammlungspunkt für die spätrömische Heeresmacht in der Region diente. Mit seinen 36.000 m² umbauter Fläche stellt es ein eindrucksvolles Beispiel spätrömischer Festungstechnik dar. Seine bis zu vier Meter starken Mauern ruhen an manchen Stellen auf Spoliensteinen, die aus der teilweise in Trümmern liegenden Koloniestadt Augusta Raurica herbeitransportiert worden waren. Im Umfeld von Kastellen entwickelten sich häufig zivile Siedlungen (*vici*), in denen Angehörige der Dienstleistenden lebten. Versorgt wurden Heeresabteilungen durch die umliegenden Gutshöfe (*villae rusticae*), wodurch ein eigenständiges, lokal-regional ausgeprägtes Wirtschaftsnetzwerk erwuchs, das gerade im 4. Jahrhundert florierte. In den anonym verfassten Panegyriken des Jahres 310 wurde Konstantin I. für seine Bemühungen zur Verteidigung des Rheins gelobt, die, so hat es den Anschein, von Erfolg gekrönt waren: „(4) Wo ist nun jener wilde Trotz, wo der stets treulose Wankelmut? Jetzt wagt ihr nicht einmal mehr, in einer größeren Entfernung vom Rhein zu wohnen, und trinkt kaum noch in Sicherheit das Wasser der Flüsse landeinwärts. (5) Dagegen stellen die diesseits in regelmäßigen Abständen errichteten Kastelle für die Grenzlinie eher eine Zierde als einen Schutz dar. Unbewaffnet pflügt jenes einstmals schreckliche Ufer der Bauer, und es baden unsere Herden an jeder Stelle des zweiarmig mündenden Stromes.“¹⁰

Dass dieser militärische und politische Erfolg tatsächlich aber begrenzt war, zeigt sich bereits unter Konstantins I. Nachfolgern. Diese waren erneut zu Kampagnen am Hochrheinlimes gezwungen, um Roms Herrschaftsansprüche vor Ort zu sichern. Dabei agierten sie je nach Kontext und Zielsetzungen sehr unterschiedlich. 354 bereitete Constantius II. (337–361) einen Feldzug gegen die Alamannenkönige Gundomad und Vadomar vor, die jenseits des *castrum Rauracense* auf dem Gebiet des

⁹ Von diesen Bautätigkeiten zeugt eine Inschrift aus Tasgetium (heute Stein am Rhein) aus dem Jahr 294, siehe dazu CIL XIII 5256 = RISch II 199. Auch die Stadtmauern von Vitudurum (heute Winterthur) wurden 293/294 verstärkt, siehe dazu CIL XIII 5249 = RISch II 197.

¹⁰ Pan. Lat. VI/VII 11,4–5: (4) *Ubi nunc illa ferocia, ubi semper infida mobilitas? Iam ne procul quidem Rhenum audetis accollere, et vix securi flumina interiora potatis.* (5) *Contra hinc per intervalla disposita magis ornant litem castella quam protegent. Arat illam terribilem aliquando ripam inermis agricola, et toto nostri greges bicornes mersantur.* Übersetzung nach MÜLLER-RETTIG 2008, I 139.

heutigen Breisgau herrschten und wiederholt Plünderungszüge zu verantworten hatten. Bevor es aber zu einer Schlacht kam, konnten Friedensvereinbarungen zwischen den Konfliktparteien ausgehandelt werden. In einer öffentlichen Ansprache vor dem Heer im *castrum Rauracense*, von welcher der Historiograph Ammianus Marcellinus berichtet,¹¹ erklärte und rechtfertigte Constantius II. sein Vorgehen.¹² Frieden sei besser als Krieg, insbesondere wenn er ohne Blutvergießen zustande komme. Darüber hinaus seien die noch unverbrauchten Ressourcen des Reiches für künftige Auseinandersetzungen zu nutzen, was nur zum Vorteil Roms sein könne. Womöglich dachte der Kaiser dabei an die zwischen Rom und den Sasaniden umkämpfte Front im Osten.

Constantius' II. Mitkaiser und Nachfolger Julian verfolgte eine andere Strategie. Nachdem er 355 zum Caesar für Gallien erhoben worden war, führte er 356 zusammen mit Constantius II. einen ersten erfolgreichen Feldzug gegen die Alamannen durch. Bereits 357 war jedoch ein weiteres militärisches Unterfangen nötig, das allerdings aufgrund fehlgeleiteter Kommunikation zwischen dem Caesar und dem Heermeister Barbatio beinahe gescheitert wäre. Einzig Julians aggressives Vorgehen gegen eine alamannische Koalition unter dem Gaukönig Chnodomar bei Argentoratum, dem heutigen Straßburg, entschied die Situation am Rheinlimes zugunsten Roms. Im Anschluss daran gestand der Sieger den Alamannen Waffenruhe unter der Bedingung zu, dass sie sich umfassenden Tributforderungen beugten – im Falle der Weigerung wurden brutale Strafexpeditionen jenseits des Rheins lanciert. Mit den von den Besiegten erhaltenen Mitteln ließ der Kaiser Städte und Kastelle bis Mainz befestigen. Dieses Bauprogramm am Rhein setzte er im Jahr 359 fort. Seine Erfolge und seine daraus resultierende Beliebtheit beim Heer ließen Julian für Constantius II. allerdings zusehends zur Gefahr werden – immer häufiger sind in der Folge Spannungen zwischen den beiden Regenten auszumachen. Nachdem er in seinem Winterquartier Paris von seinen Soldaten zum Augustus ausgerufen worden war, begab sich Julian in das *castrum Rauracense*. Dort richtete er das Wort an seine Soldaten und überzeugte sie von der Notwendigkeit eines

¹¹ Amm. 15, 8, 5–8. Ein neu entdecktes Amphitheater in Kaiseraugst, das im 4. Jahrhundert errichtet wurde und bei der archäologischen Begleitung von Bauarbeiten für ein neues Bootshaus des Basler Ruderclubs im Dezember 2021 entdeckt wurde, zeugt von der Bedeutung des Militärstützpunkts in der Spätantike, siehe dazu die Medienmitteilung des Kantons Aargau vom 19.1.2022 unter www.ag.ch/de/verwaltung/bks/kultur?mm=roemisches-amphitheater-in-kaiseraugst-entdeckt-41e6c211-22d9-46af-9992-68665b33db69_de (25.8.2024).

¹² Zur literarischen Qualität derartiger Ansprachen in der antiken Historiographie siehe HANSEN 1993, 172; KENDRICK PRITCHETT 2002; IGLESIAS ZOIDO 2007, 141–158; WHATLEY 2013, 122–126; McGRATH 2018, 160–195.

Kriege gegen Constantius II.¹³ Kaiseraugst war damit sowohl Schauplatz für Friedensverhandlungen als auch für (Bürger-)Kriegsvorbereitungen. Es wird deutlich, dass die Infrastruktur des Rheinlimes durchaus auch der Planung innerrömischer Konflikte diene – sie brachte dem Reich damit auch intern nicht notwendigerweise ausschließlich friedliche Verhältnisse.¹⁴

Vor dem Ausbruch größerer Kampfhandlungen verstarb Constantius II. überraschend. Nach Julians kurzlebiger Alleinherrschaft erwies sich die Regierung Valentinians I. als Nachfolgers Jovians ab 364 für die Geschicke des Hochrheinlimes als bedeutsam. Die erfolgreiche Militär- und Baupolitik seines Vorgängers setzte er fort, was sich an rund 500 unter ihm erlassenen Gesetzesbestimmungen zeigt.¹⁵ Maßnahmen zur Heeresorganisation betrafen die Rekrutierung sowie die Wahrung der Disziplin bei den Grenztruppen – zum Teil mit durchaus rabiaten Mitteln – und umfassten Bestimmungen zugunsten von Veteranen. Auch der Ausbau von Limesbefestigungen ist bezeugt: „Valentinian schmiedete bedeutende und nutzbringende Pläne. Den ganzen Rhein, angefangen von Rätien bis zur Meerenge des Ozeans, ließ er mit großen Dämmen befestigen und auf der Höhe Militärlager und Kastele, ferner in dichten Abständen an geeigneten und günstigen Stellen Türme errichten, soweit sich die gallischen Länder erstreckten. Zuweilen wurden auch Gebäude jenseits des Stroms angelegt, wo er das Land der Barbaren berührt.“¹⁶ Beim heutigen Basel habe der Kaiser ein neues *munimentum* mit dem Namen Robur errichten lassen.¹⁷ Von Valentinians I. Bauaktivitäten am Hochrhein zeugen des Weiteren Inschriften.¹⁸

Wie wirkte sich die spätrömische Grenzpolitik nun auf das Leben der Menschen am Hochrheinlimes aus? Die erhaltenen Quellen erlauben dazu keine pauschalen Aussagen. Der zwischen 1951/52 und 1995 gemachte aufsehenerregende Fund des um 351 verborgenen Silberschatzes von Kaiser-

¹³ Amm. 21,5,1–12.

¹⁴ Zur Vorstellung, dass wiederholte Bürgerkriege das Reich derart schwächten, dass es letztlich unterging, siehe aktuell die Positionen von Guy Halsall, Henning Börm sowie Christian Witschel.

¹⁵ PERGAMI 1993; SCHMIDT-HOFNER 2008, 167–178.

¹⁶ Amm. 28,2,1: *At Valentinianus magna animo concipiens et utilia, Rhenum omnem a Raetiarum exordio ad usque fretalem Oceanum magnis molibus communiebat, castra extollens altius et castella turresque adsiduas per habiles locos et oportunos, qua Galliarum extenditur longitudo: non numquam etiam ultra flumen aedificiis positos subradens barbaros fines.* Übersetzung nach SEYFARTH 1986, 113.

¹⁷ Amm. 30,3,1. Siehe dazu HENNING 2017.

¹⁸ Siehe dazu Bauinschriften aus Koblenz und Etzgen aus dem Jahr 371: CIL XIII 11537 = RISch II 201 = AE 1908, 142; CIL XIII 11538 = ILS 8949 = RISch II 202 = AE 1893, 114 = AE 2002, 1051.



Abb. 2: Der Silberschatz von Kaiseraugst

augst gewährt in diesem Zusammenhang allerdings wertvolle Einblicke in die Lebenswelt von zur reichsweit vernetzten militärischen Führungselite des Reiches zählenden Personen, die im gallischen Raum wirkten (Abb. 2).¹⁹ Nebst dem immensen materiellen Wert der 270 erhaltenen Silberobjekte zeugt der Schatzfund von einer reichhaltigen Bildungslandschaft, die – auch im Rahmen der kaiserlichen Selbstrepräsentation (Achillesplatte) und traditionellen Bankettkultur (Ariadnetablett) – traditionsreiche mythologische Erzählungen umfasst. Die sogenannte Meerstadtplatte, welche eine eindruckliche Villenanlage/Meeresstadt an einem Gewässer mit reger Fischereitätigkeit zeigt, gewährt Einblicke in Idealvorstellungen eines spätrömischen *locus amoenus*, in dem die Realisierung kontemplativer Muße (*otium*) durch unterwerfende Gestaltung der Natur im Rahmen römisch-zivilisatorischer Kulturleistungen möglich scheint. Zur Reichselite zählte, wer mit diesen Motiven – möglicherweise auch im Kontext von Gastmählern – etwas anzufangen wusste und damit

¹⁹ CAHN / KAUFMANN-HEINIMANN 1984; GUGGISBERG / KAUFMANN-HEINIMANN 2003. Einzelne Silberobjekte, die aus Mainz, Nîs und Thessaloniki stammten, kamen durch kaiserliche Schenkungen (*largitiones*), wie die Decennalienplatte des Constans, sowie individuelle Ankäufe über mehrere Besitzer hinweg nach Kaiseraugst. Daneben fanden sich zahlreiche Silbermünzen und Barren, die in unterschiedlichen Prägestätten des Reiches geprägt worden waren.

über Geschichte, Politik und griechisch-römische Kultur im Allgemeinen (mit-)diskutieren konnte.²⁰

Über die Lebenswelt der nicht zur Elite zählenden Bevölkerung am Hochrheinlimes wissen wir wenig. Klar ist, dass sie weiterhin von der römischen Verwaltung vor Ort gerade mit Blick auf jurisdiktionelle und fiskalische Strukturen geprägt war. Hinzu traten Aspekte einer gallo-römischen/germanischen Mischkultur, die sich zusehends in der gesprochenen Alltagssprache und in der Namensgebung manifestierte,²¹ sowie die christliche Religion und Kirche. In wirtschaftlicher Hinsicht stand die Grenzregion noch immer im Austausch mit unterschiedlichen Gebieten der römischen Welt.²²

Valentinians I. Tod im Jahr 375, die verheerende Niederlage Gratians bei Adrianopel 378, die Usurpationen des Magnus Maximus (383–388) sowie des Eugenius (392–394) in Gallien und der Übertritt der Völker bei Mainz 406/407 destabilisierten die Rheingrenzen, was sich in einer Nivellierung des Fundgutes zu beiden Seiten des Flusses deutlich zeigt. „Der Rhein war [damit] keine Grenze mehr“, wie Alexander Demandt zu Recht konstatiert. Gebiete der heutigen Nordwestschweiz erscheinen in der Folge weitgehend isoliert. In der Westschweiz sowie im Alpenraum blieb römische Kontrolle vorerst noch stärker ausgeprägt. In dieser Zeit tritt auf dem Gebiet der heutigen Schweiz die *civitas Basiliensium* in den Vordergrund. Kaiseraugst und Vindonissa, das heutige Windisch/Brugg, sind beide (noch) als *castra* greifbar. In ihnen waren auch Germanen als *foederati* anzutreffen, wie entsprechenden Grabfunden abzulesen ist. Dabei handelt es sich um eine Folge der angepassten Grenzpolitik: Bereits 395 wurde ein Gesetz über die sogenannte *hospitalitas* erlassen, in dem Bedingungen, unter denen Barbaren im Reich angesiedelt werden konnten, geregelt wurden. Stilicho schloss im selben Jahr mit Germanen Verträge, um die geschwächten Grenzregionen zu schützen. 443 siedelte der Heermeister Aëtius die Burgunder in der *Sapaudia* in der heutigen Westschweiz und angrenzenden Gebieten an, nachdem ihr erstes Reich im Kampf gegen die Hunnen untergegangen war. Nach seinem Tod 445 wurde das Einflussgebiet dieses zweiten burgundischen Reiches, unter dessen Schutz die Bevölkerung der heutigen Westschweiz und des Wallis bis zum Einfall der Langobarden 574 in der Folge standen, dann wesentlich erweitert. In Rä-

²⁰ Siehe dazu auch HÄCHLER 2023.

²¹ HAUBRICHS 2022, 205–209.

²² DRACK / FELLMANN 1988, 285–288. So gewann gemäß archäologischen Funden die Produktion von gedrechselten Specksteingefäßen, die bis an den Donau-Illyer-Limes gehandelt wurden, große Bedeutung. Man importierte oft sogenannte Rädchensigillata aus dem Gebiet der Argonnen am Oberlauf der Maas. Aus Nordafrika führte man Mittelmeersigillata ein, aus der Region von Mülhausen-Illzach und Poitiers Glasurkeramik, deren Überzug teilweise mit einem Schwamm aufgetragen worden war.

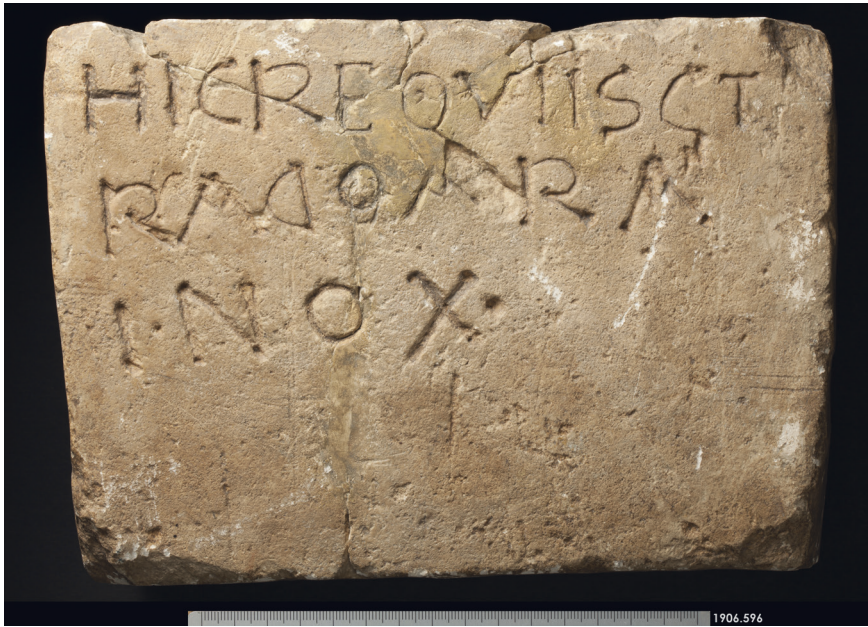


Abb. 3: CIL XIII 5309 = RISch II 227: *Hic requi<e>sc(i)t / Radoara / in(n)ox* („Hier ruht die unschuldige Radoara“).

Interessant ist am vorliegenden Zeugnis nicht allein die Machart mit klarer Alinierung und im Vergleich zu kaiserzeitlichen Inschriften unbeholfen wirkenden Buchstabenformen, sondern auch der germanische Name „Radoara“

tien zogen sich die Menschen dagegen vermehrt in den Schutz von Fluchtburgen zurück. Im zentralen Mittelland bestanden Kontakte zwischen der gallo-römischen Bevölkerung mit Alamannen rechts des Rheins fort, so exemplarisch mit den Bewohnern des Zähringer Burgbergs bei Gundelfingen in der Nähe von Freiburg im Breisgau.

Wie Demandt vermerkt, waren die Kaiser damit „an den Germanen gescheitert“; ihre Vorhaben ließen sich nicht wie geplant realisieren. Anders verhielt es sich mit kirchlichen Strukturen. Vor dem Hintergrund der turbulenten Ereignisse und des schrittweise erfolgten Rückzugs des römischen Staates fanden viele Personen Schutz und Trost innerhalb kirchlicher Institutionen. Bischöfe traten vermehrt an die Stelle der an Bedeutung verlierenden römischen Verwaltung und unterstützten Bedürftige im Rahmen christlicher Nächstenliebe mit karitativen Werken. Heilige vermittelten durch ihr als vorbildlich empfundenes Leben Beispiele (*exempla*) zur Christusbefolgung. Um sie entstanden Kulte, an ihren Bestattungsorten Gräberbezirke, wie es in Sous le Scex und unter der Kirche St-Théodule in Sion/Sitten, im spätrömischen Gräberfeld von Kaiseraugst, unter der Kirche St. Stephan in Chur oder auf dem Gelände der Abtei von Acaunum/



Abb. 4: NESSELHAUF / LIEB (1959/60) = RISch II 243: *D(is) M(anibus) / et memori(ae) ae/tern(ae) Eusstat(ae) (sic!) / coniugi dulci/ssim(ae) qui (sic!) visit (sic!) / ann[os] LXV / Amatus / posuit* („Den Totengöttern und der ewigen Erinnerung der Eusstata, der lieblichsten Gattin, die 65 Jahre gelebt hat. Amatus hat es [das Grabmal] aufgestellt“). Bemerkenswert ist hier die traditionelle Verwendung der nicht-christlichen Formel „D(is) M(anibus)“ in Verbindung mit dem christlichen Symbol des Ankers

Saint-Maurice der Fall war.²³

Tatsächlich sind einzelne Personen der Zivilbevölkerung im Untersuchungszeitraum auch über Grabinschriften belegt (Abb. 3–5). Auch diese Zeugnisse zeigen die wachsende Bedeutung des Christentums. Gleichzeitig sind sie Beleg für Veränderungen des spätrömischen *epigraphic habit* in den Reichsperipherien,²⁴ der im Vergleich mit kaiserzeitlichen Zeugnissen oftmals einfacher in der gestalterischen Ausführung anmutet, für die nach wie vor wichtige Stellung des Lateinischen sowie für die fortschreitende Ausbreitung germanischer Namen.

Die epigraphischen Zeugnisse lassen oft eine Verschlechterung der materiellen Lebensumstände im Laufe der Spätantike erahnen, die auch durch weitere archäologische Untersuchungen nahegelegt wird.²⁵ Aus heutiger Perspektive führte die Errichtung und Unterhaltung des spätrömischen Hochrheinlimes damit tatsächlich nicht dazu, dass die Völkerwanderung oder deren Folgen aufgehalten worden wären. Sie verschaffte indes Zeit, um Neuankömmlinge mit römischen Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen sowie wichtigen As-

²³ NÄF 2011, 88–103.

²⁴ Zum kaiserzeitlichen *epigraphic habit* in der Spätantike siehe BOLLE 2019.

²⁵ Zum als Katastrophe verstandenen Niedergang der römischen Zivilisation nach der Völkerwanderung siehe WARD-PERKINS 2005 sowie Arbeiten von Peter Heather. Verschiedene Deutungstraditionen des Niedergangs des Römischen Reiches präsentiert DEMANDT 2014.

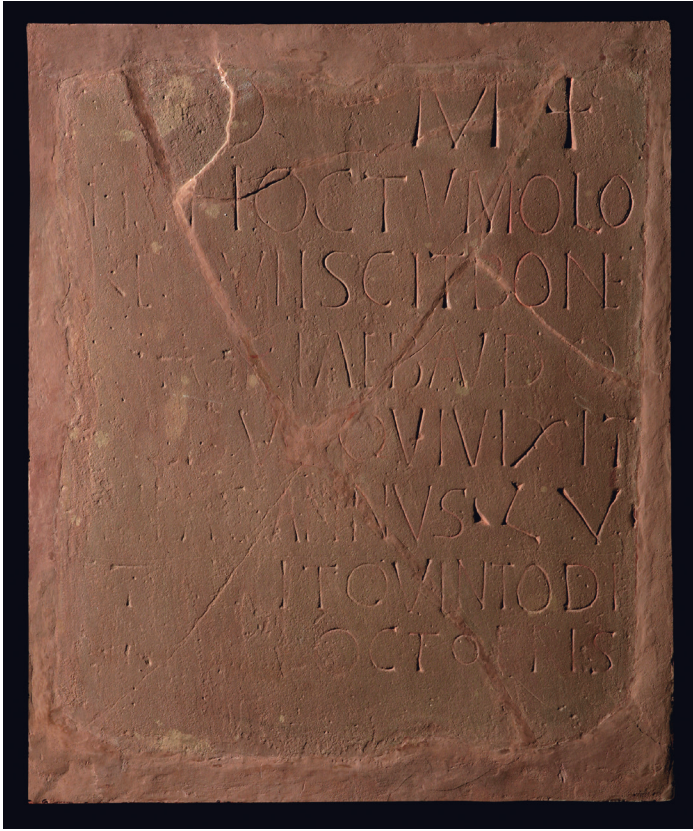


Abb. 5: CIL XIII 5308 = RISch II 226 = AE 2000, 1034: *D(is) M(anibus) + / in hoc tum<u>lo / requi<e>scit bon(a)e / memoriae Baudo/aldus qui vixit / in pace ann<o>s LV / et [obi]it quinto de/[cimo] K(a)l(endas) Octobr<e>s* („Den Totengöttern. In diesem Grab ruht in guter Erinnerung Baudoaldus, der 55 Jahre in Frieden gelebt hat und am 15. Tag vor den Kalenden des Oktober (17. September) verstorben ist“). Auffallend sind erneut die traditionelle Verwendung der nicht-christlichen Formel „D(is) M(anibus)“ zusammen mit der Abbildung eines christlichen Kreuzes sowie der germanische Name „Baudoaldus“

pekten römisch-griechischer Kultur vertraut zu machen. Als vielfach durchlässiger liminaler Raum, in dem politische und kulturelle Gegensätze wiederholt aufeinandertrafen, war die Region Entstehungsort einer neuen, aus heutiger Sicht frühmittelalterlichen Gesellschaft. Nach dem Untergang des Reiches im Westen blieben in den ehemaligen Randgebieten damit nicht nur Ruinen zurück. Stattdessen etablierte sich eine Vielzahl kleinerer und später größerer Herrschaftszentren, welche ihre Geschichte in administrativer, jurisdiktioneller und ökonomischer Hinsicht zum Teil auch in Erinnerung an Rom fortschrieben. Rom war ihnen ein wichtiges

Vorbild, dem man beispielsweise aus Prestige Gründen, aber auch mit Blick auf praktische Vorteile nacheiferte.²⁶ Spätantik-frühmittelalterliche Transformationsprozesse sind dabei nicht allein von simpler Nachahmung des Vergangenen, sondern auch von durchaus kreativen Aneignungen und Anpassungsversuchen sowie Missverständnissen und Prozessen des Vergessens gekennzeichnet.

Selbst in ihrem retrospektiv wohl unvermeidlich anmutenden Scheitern legte die römisch-germanische Grenzpolitik wichtige Grundlagen für die Geschehnisse der germanischen Nachfolgereiche und somit für die Geschichte Europas insgesamt. Zumindest in ideeller Hinsicht war das *Imperium Romanum* damit tatsächlich an keine zeitlichen oder räumlichen Grenzen gebunden. Selbst heute noch dient es als wichtiger Reflexionspunkt in der Geschichte und zur Verortung eigener Identitäten insbesondere in Zeiten umfassender Umbrüche und beschleunigter Transformationen. Gleichzeitig sind aus dem Studium der Geschichte von Roms Grenzen allein nur bedingt handlungsanleitende Schlüsse für unsere Gegenwart zu ziehen. Zu anders mutet das Römische Reich im Vergleich zu unserer heutigen Welt an. Freilich kann das Nachdenken über Roms Grenzen helfen, eigene Entscheidungen in der Gegenwart wohlüberlegt zu treffen, sodass sie zur Festigung von modernen Identitäten und zugleich zum Nutzen gerade der in Grensräumen lebenden Menschen beitragen können.

²⁶ Zur Vorstellung einer umfassenden Transformation des Römischen Reiches, dessen Niedergang nicht notwendigerweise nur als Katastrophe anzusehen ist, siehe die Positionen von Peter Brown, Walter A. Goffart und Averil Cameron.

Bibliographie

Quellen

- AE = L'année épigraphique: Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris 1888–.
- Amm. = Ammiani Marcellini Rerum gestarum libri qui supersunt. Edidit Wolfgang SEYFARTH. Leipzig 1978 (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana).
- CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum. Consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis editum. Berlin 1863–.
- ILS = Inscriptiones Latinae Selectae. Edidit Hermannus DESSAU. 3 Bde. 5. Nachdruck. Zürich 1997.
- Pan. Lat. = Panegyrici Latini. Lobreden auf römische Kaiser. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Brigitte MÜLLER-RETTIG. 2. Bde. Darmstadt 2008 u. 2014.
- RISch I–III = Gerold WALSER: Römische Inschriften in der Schweiz. Für den Schulunterricht ausgewählt, photographiert und erklärt. 3. Bde. Bern 1979.

Literatur

- AMT FÜR ARCHÄOLOGIE DES KANTONS THURGAU (2013): Römer, Alamannen, Christen. Frühmittelalter am Bodensee. Sulgen.
- BENJAMIN, Walter (2020): Das Passagen-Werk. Hg. von Rolf TIEDERMANN. 2 Bde. 10. Aufl. Frankfurt am Main.
- BERGER, Ludwig (2012): Führer durch Augusta Raurica. 7. Aufl. Basel.
- BOLLE, Katharina (2019): Materialität und Präsenz spätantiker Inschriften. Eine Studie zum Wandel der Inschriftenkultur in den italienischen Provinzen. Berlin / Boston (Materielle Textkulturen; 25).
- CAHN, Herbert / Annemarie KAUFMANN-HEINIMANN (Hg.) (1984): Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Derendingen.
- DEMANDT, Alexander (2014): Der Fall Roms: Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt. München.
- DRACK, Walter / Rudolf FELLMANN (Hg.) (1988): Die Römer in der Schweiz. Stuttgart.
- DRACK, Walter (1993): Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein. Zürich (Archäologische Führer der Schweiz; 13).
- FURGER, Andreas / Carola JÄGGI / Max MARTIN / Renata WINDLER (1996): Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Zürich (Archäologie und Kulturgeschichte der Schweiz; 4).
- GASSNER, Verena / Andreas PÜLZ (Hg.) (2018): Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern. Wien.
- GUGGISBERG, Martin / Annemarie KAUFMANN-HEINIMANN (Hg.) (2003): Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde: Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike. Augst (Forschungen in Augst; 34).
- HÄCHLER, Nikolas (2023): (Re-)presenting παιδεία through objects. Exclusion and inclusion through the studia litterarum on the example of the treasure of Kaiseraugst. In: Tabea MEURER / Veronika EGETENMEYR (Hg.): Gallia docta? Education and In-/Exclusion in Late Antique Gaul. Tübingen (SERAPHIM; 19), 331–360.

- HÄCHLER, Nikolas / Beat NÄF / Peter-Andrew SCHWARZ (2020): Mauern gegen Migration? Spätrömische Strategie, der Hochrhein-Limes und die Fortifikation der Provinz *Maxima Sequanorum* – eine Auswertung der Quellenzeugnisse. Regensburg.
- HANSEN, Mogens Herman (1993): The battle exhortation in ancient historiography. Fact or fiction? In: *Historia* 42, Nr. 2, 161–180.
- HAUBRICH, Wolfgang (2022): Latein, Romanisch oder „Germanisch“. Neue und alte Sprachen in Gallia, Raetia und Noricum. In: RHEINISCHES LANDESMUSEUM TRIER u. a. (Hg.): Der Untergang des Römischen Reiches. Darmstadt (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier; 44), 205–209.
- HENNING, Dirk (2017): Das „munimentum Traiani“ und Julians Alamannen-Feldzug vom Herbst 357 n. Chr. In: *Historia* 66, Nr. 2, 216–227.
- IGLESIAS ZOIDO, Juan Carlos (2007): The battle exhortation in ancient rhetoric. In: *Rhetorica* 25, Nr. 2, 141–158.
- KENDRICK PRITCHETT, Walter (2002): Ancient Greek Battle Speeches and a Palfrey. Amsterdam.
- LUTTWAK, Edward (2016): The Grand Strategy of the Roman Empire: From the First Century A.D. to the Third. Revised and updated edition. London.
- MCGRATH, Stamatina (2018): Warfare as literary narrative. In: Yannis STOURAITIS (Hg.): A Companion to the Byzantine Culture of War, ca. 300–1204. Leiden / Boston (Brill's Companions to the Byzantine World; 3), 160–195.
- MEIER, Mischa (2019): Die Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. München (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung).
- MOSCHEK, Wolfgang (2011): Der Römische Limes. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Speyer.
- NÄF, Beat (2011): Städte und ihre Märtyrer. Der Kult der Thebäischen Legion. Fribourg (Paradosis; 51).
- NESSELHAUF, Herbert / Hans LIEB (1959/60): Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 40, 163, Nr. 107.
- PERGAMI, Federico (1993): La legislazione di Valentino e Valente (364–375). Mailand (Materiali per una palinogenesi delle costituzioni tardo-imperiali. Serie seconda; 4).
- POHL, Walter (2021): Roms Grenzen. Ein sozialgeschichtliches Phänomen. In: Erich CLASSEN / Michael RIND / Thomas SCHÜRMANN / Marcus Carl TRIER (Hg.): Roms fließende Grenzen. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen 2021/2022. Darmstadt (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen; 12), 53–61.
- RABOLD, Britta / Egon SCHALLMAYER / Andreas THIEL (Hg.) (2000): Der Limes. Die Deutsche Limes-Strasse vom Rhein bis zur Donau. Stuttgart.
- REUTER, Marcus / Andreas THIEL (Hg.) (2019): Der Limes. Auf den Spuren der Römer. 2. Aufl. Darmstadt.
- SAEVERIN, Peter (2002): Zum Begriff der Schwelle. Philosophische Untersuchungen von Übergängen. Oldenburg.
- SCHALLMAYER, Egon (2007): Der Limes. Geschichte einer Grenze. 2. Aufl. München.
- SCHMIDT-HOFNER, Sebastian (2008): Reagieren und Gestalten. Der Regierungsstil des spätrömischen Kaisers am Beispiel der Gesetzgebung Valentinians I. München (Vestigia; 58).
- SCHWARZ, Peter-Andrew (2019): Der spätantike Hochrhein-Limes. In: Gertrud KUHNLE / Eckehard WEBER (Hg.): Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des süd-

- lichen Oberrheins. Stuttgart (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg; 81), 28–43.
- SEYFARTH, Wolfgang (1986): Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen. 4 Bde. 3., berichtigte Aufl. Darmstadt.
- STAEHELIN, Felix (1948): Die Schweiz in römischer Zeit. 3., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Basel.
- STEINER, Lucie / Justin FAVROD (Hg.) (2019): Aux sources du Moyen Âge. Biel.
- ThLL = Thesaurus Linguae Latinae, editus iussu et auctoritate consilii ab academiis societatibusque diversarum nationum electi. Leipzig / München / Berlin 1900–.
- VAN GENNEP, Arnold (1986): Übergangsriten. Übersetzt von Klaus SCHOMBURG und Sylvia SCHOMBURG-SCHERFF. Frankfurt am Main / New York.
- WARD-PERKINS, Bryn (2005): The Fall of Rome and the End of Civilization. Oxford.
- WHATLEY, Conor (2013): War in late antiquity. Secondary works, literary sources and material evidence. In: Alexander SARANTIS / Neil CHRISTIE (Hg.): War and Warfare in Late Antiquity. Current Perspectives. Bd. I. Leiden / Boston (Late Antique Archaeology; 8), 101–151.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Schematische Darstellung spätrömischer Befestigungen am Hochrheinlimes, eigene Darstellung.
- Abb. 2: Aus: Augusta Raurica: Der grösste Silberschatz der Antike [www.augustaurica.ch/besuchen/silberschatz#gallery-1] (25.8.2024)].
- Abb. 3: CIL XIII 5309 = RISch II 227, © Augusta Raurica, Foto Susanne Schenker.
- Abb. 4: NESSELHAUF / LIEB 1959/60 = RISch II 243, © Augusta Raurica, Foto Susanne Schenker.
- Abb. 5: CIL XIII 5308 = RISch II 226 = AE 2000, 1034, © Augusta Raurica, Foto Susanne Schenker.